



WILSCHENIMSCHDER WALLONEN

Schwieriger Neubeginn nach dem 30-jährigen Krieg



Die Vierzehn-Nothelferkapelle stand in den 1970er Jahren noch an der Marienstraße, heute Balduinstraße. Der in der alten Kirche eingelassene Gedenkstein erinnert an den Wallonen-Pfarrer Balduini, mit dessen Unterstützung beide Bauten errichtet wurden.



Der Grabstein des Pfarrers Balduini wurde von der alten Kirche in die Vierzehn-Nothelferkapelle versetzt.



Auf dem mächtigen, 1782 gestifteten Rotkreuz-Bildstock (oben rechts) nahe dem Beginn des Kulturpfades ist der „Wallone“ Heinrich Mälon als ein Erbauer eingetragen (digital hervorgehoben).

Im 30-jährigen Krieg wütete die Pest im Kurfürstentum Mainz. Pest und Krieg rafften in Wenigumstadt neunzig Prozent der Bevölkerung hinweg. Hierauf befahl der Mainzer Kurfürst Johann Philipp von Schönborn die Neubesiedelung von Dörfern, Städten und Märkten. Bauern und Handwerker wurden von außerhalb mit dem Versprechen mehrjähriger Abgaben- und Frondienstfreiheit geworben. Da enge Beziehungen zwischen dem Stift St. Peter und Alexander in Aschaffenburg und der Diözese Lüttich bestanden, waren die meisten Ankömmlinge Wallonen. Neben wallonischen Siedlern aus dem Raum St. Trond Borgeloon nordwestlich von Lüttich gab es aber auch solche aus der Gegend um Fulda, Landshut, aus der Schweiz und aus Tirol. Die Besiedelung vollzog sich in drei Schüben (1650–1663, 1670/1671, 1680). 1668 stellten die Wallonen bereits 75 % der Wenigumstädter Bevölkerung.

Die Ansiedlung verlief nicht ohne Probleme. Einerseits waren viele der deutschen Sprache nicht mächtig, andererseits fanden sie statt des gelobten Landes öde Felder, verfallene Höfe und feindlich gesinnte Einheimische vor. Der erste wallonische Pfarrer Christoph Ferdinand Loyet hatte erhebliche Anlaufschwierigkeiten. 1658 beschwert sich die deutsche Bevölkerung, dass er ihre Kinder mangels deutscher Sprachkenntnisse nicht in der Religion unterweisen könne. Im gleichen Jahr waren, wie es in einem Bericht heißt ...viele der Welschen wieder abgängig. Wallonen und Einheimische blieben zunächst unter sich, näherten sich aber über den gemeinsamen Glauben allmählich an. Eine tragende Rolle spielte dabei Pfarrer Johannes Balduini, unter dessen Leitung 1698 die Vierzehn-Nothelferkapelle errichtet sowie später der Neubau der Kirche veranlasst wurde.

Bis 1750 war die Annäherung soweit vorangeschritten, dass die Wallonen sich als echte Bachgauer fühlten. Heute erinnern noch Namen wie z.B. Deboy, Fuhry oder Thyroff an die wallonischen Wurzeln - und dass in Wenigumstadt das Kartenspiel „Schafkopf“ mit französischem statt mit deutschem Blatt gespielt wird. Der Großstheimer Ortsteil Wenigumstadt ist seit 1975 Partnerort der Gemeinden Hamoir in Belgien und Saulxures in Frankreich.

WALLOONES AT WENIGUMSTADT

During the Thirty Years' War (1618 – 1648) the Plague ravaged the Mainz Electorate, together with war action killing 90% of the Wenigumstadt population. After such losses the Mainz Elector Johann Philipp von Schönborn ordered the resettlement of villages and towns. As there were close links between the convent of St. Peter and Alexander at Aschaffenburg and the diocese of Lüttich, most new settlers in Wenigumstadt came from the area of St. Trond Borgeloon northwest of Lüttich. In the beginning old and new inhabitants kept apart, but gradually came closer because of their common catholic faith. A leading figure in this process was a priest named Johannes Balduini, who in 1698 arranged for the construction of the 14-Nothelfer chapel, and later on also the rebuilding of the town church. Today family names such as Deboy, Fuhry or Thyroff still point to the Wallonic roots.

LES WALLONES À WENIGUMSTADT

Pendant la guerre de Trente Ans, la peste ravageait l'archevêché de Mayence. Cette épidémie et la guerre emportaient 90 % de la population de Wenigumstadt. Après cette catastrophe, Johann Philipp von Schönborn, archevêque de Mayence, a donné l'ordre de repeupler les villages, les hameaux religieux de St. Pierre et St. Alexandre d'Aschaffenburg et le diocèse de Liège, la plupart des familles wallonnes qui arrivaient venaient d'une région au nord-ouest de la ville de Liège, de Saint-Trond Borgeloon. La population indigène et ces Wallons, vivant au début côte à côte, se rapprochaient peu à peu les uns aux autres, développement favorisé par la foi commune - le catholicisme. Celui qui jouait un très grand rôle dans cette évolution, c'était le curé Johannes Balduini, le fameux „prêtre wallon“, qui, d'abord, a organisé la construction de la chapelle des „Quatorze apotropaïens“ et, plus tard, celle d'une nouvelle église. Si, aujourd'hui, vous rencontrez les noms de „Deboy“, de „Fuhry“ ou de „Thyroff“ à Wenigumstadt, vous vous trouvez vis-à-vis des descendants de ces familles wallonnes.

